

34

GÜSSINGER BEGEGNUNG

**Ausgewählte Vorträge, gehalten auf den Tagungen des
Josef-Reichl-Bundes in den Jahren
1987-1991**

Güssing 1993

Josef Reichl-Bund
Sammelband mit ausgewählten Vorträgen
der Güssinger Begegnung aus den Jahren
1987-1991

Eigentümer und Herausgeber: Josef Reichl-Bund, Güssing.
Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Christa Grabenhofer-Kracher
Druck: Druckzentrum Süd GesmbH.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort

Edmund ZIMMERMANN: 70 Jahre Burgenland -
Zur Geschichte eines Bundeslandes

Franz PROBST: 70 Jahre Mundartdichtung im Burgenland

Walter DUJMOVITS: Historische und sprachliche Reflexionen
zur Amerikawanderung der Burgenländer

Rudolf PIETSCH: Auf alten Spuren in der Neuen Welt.
Vom dörflichen Leben der Auslandsburgenländer
in der Neuen Welt

Adalbert PUTZ: Dorfleben zwischen Volkskultur und Folklore

Bertl PETREI: Dorf im Umbruch

Ludwig EICHINGER: Dichtung aus einer grauen Zeit.
Zur Modernität der neuen Mundartdichtung.

Rudolf MUHR: Zum Wandel der Sprachlandschaft des Burgenlandes

Christa GRABENHOFER-KRACHER: Zwischen Beschaulichkeit und
Engagement - Frauen und Mundart

ZUM WANDEL DER SPRACHLANDSCHAFT DES BURGENLANDES

1. EINLEITUNG

Ich werde in meinem Referat versuchen, einen kurzen Überblick über den Sprachstand und seine möglichen Entwicklungstendenzen im Burgenland zu beschreiben. Als "möglich" bezeichne ich diese bewußt, weil man über Sprachveränderungen erst zu einem späteren Zeitpunkt etwas Definitives sagen kann. Allerdings habe ich vor 14 Jahren im südlichen Burgenland im Rahmen meiner Dissertation eine Untersuchung über die zu diesem Zeitpunkt vor sich gehenden Sprachveränderungen gemacht und war jetzt neugierig, inwieweit diese Tendenzen sich verstärkt haben oder nicht. Bevor ich aber mit der Beschreibung der sprachlichen Tatbestände anfangen möchte, möchte ich einige Hinweise zur Theorie der Sprachveränderung geben, damit die anschließenden Ausführungen besser verständlich werden.

2. SPRACHWANDEL UND SOZIALER WANDEL

Über den Sprachwandel wird geschrieben, seit es die Beschäftigung mit Sprache gibt, und diese reicht weit zurück in die Antike. Gleichzeitig gibt es auch durch mehr als 2000 Jahre hindurch Klagen verschiedener Autoren und Zeitgenossen darüber, daß "die schöne, alte Sprache", "der Dialekt von xy" im Verschwinden begriffen sei etc. Glaubt man solchen Aussagen, müßte man zur Ansicht kommen, daß sich die Sprache gewissermaßen "auflöst", aber wohin?

Seit es Schriftsprachen gibt, ihre Normen kodifiziert und damit verbundene Veränderungen sehr genau beobachtet werden, hat sich bei vielen Menschen unausgesprochen der Eindruck entwickelt, daß die Sprache etwas Statisches ist, die sich nicht verändert oder sogar nicht verändern dürfe. Mit dieser Auffassung von Sprache ist die Vorstellung verbunden, daß diese quasi ein monolithischer Block ist, d.h. wenig differenziert. Oft stellt man dabei die "Dialekte" *neben* die "Sprache", so als ob diese etwas Separates wären.

Diese Vorstellungen sind falsch, denn genau das Gegenteil ist der Fall. Sprachen sind dynamische Systeme, die sich ständig und simultan auf mehreren Ebenen gleich- oder gegenläufig verändern. Die Veränderungen können somit auf einer "unteren" Ebene anders verlaufen, als auf einer "oberen". Das bedeutet, daß die Sprache in sich sehr differenziert ist und alles andere als ein monolithischer Block. Ich möchte an dieser Stelle hinzufügen, daß die Idee, daß die Vorstellung von "Sprache" als "monolithischen Block" besonders in jenen Sprachgemeinschaften sehr stark ist, die über eine lange Kodifizierungspraxis verfügen; das sind alle europäischen Sprachen. Diese Haltung ist im deutschen Sprachraum ganz besonders stark und hängt wohl mit

politischen Gründen und der späten Entwicklung einer überregionalen Standardsprache zusammen.

Fragt man sich also, wie es kommt, daß sich Sprachen verändern, stellt sich sehr bald heraus, daß diese Veränderungen vom sozialen Wandel nicht unabhängig sind, der innerhalb der Sprachgemeinschaften vor sich geht. Denn Sprache ist für uns Menschen nicht nur zur Verständigung über "Sachen" notwendig, sondern auch zur Verständigung über "soziale Beziehungen", d.h., daß die Sprache *der* primäre Träger für soziale Informationen ist und Gesellschaft und Sozietät erst durch sie konstituiert wird. Sprache wird also zum Ausdruck sozialer Nähe und Ferne benutzt, gebraucht, verwendet. Wer hat sich nicht schon sagen gehört: "Also, das kann man doch nicht sagen!" oder "Also, wie die reden!". So werden über den sprachlichen Ausdruck Zusatzinformationen mittransportiert, die es dem kompetenten Sprecher möglich machen, einzuschätzen, aus welcher Region, aus welcher sozialen Schicht jemand kommt und welcher Art Mensch er (vielleicht) ist. Ist es aus irgendeinem Grund nicht erstrebenswert, mit der Gruppe/dem einzelnen weiter in Kontakt zu bleiben oder den Kontakt zu suchen, werden diese isoliert sein und sich diskriminiert fühlen. Oder es geht auch umgekehrt, daß sich eine Gruppe nach außen hin abschließt und Merkmale herausbildet, die sie von ihrer sozialen Umgebung deutlich unterscheiden. Damit bildet sich ein Normbewußtsein heraus, das dem einzelnen sagt, was sprachlich und sozial erlaubt/erwünscht/gestattet ist. Will man dazugehören, verwendet man bestimmte sprachliche Formen, will man nicht dazugehören, verwendet man sie nicht oder stigmatisiert sogar. Welche Formen sich dann letztlich durchsetzen, ist von den konkreten gesellschaftlichen Entwicklungstendenzen, aber auch von sprachinternen Faktoren abhängig. Denn um die Fähigkeit zur effektiven Informationsübermittlung zu erhalten, muß die Sprache ökonomisch gestaltet sein.

Zusammenfassend gesagt, sind für den Sprachwandel soziale, sozialpsychologische und sprachinterne Gründe verantwortlich.

Ich möchte an dieser Stelle meine allgemeinen Ausführungen zum Sprachwandel beenden und konkret auf die Situation im Burgenland eingehen.

3. FAKTOREN DES SPRACHWANDELS IM BURGENLAND

Das Burgenland feiert heuer gerade seinen 70. Geburtstag. Es ist also politisch eine sehr junge Einheit, die vor und nach ihrer Konstituierung eines gemeinsam hatte: Es war immer Randgebiet und dies sowohl während der Monarchie, als auch in der Ersten und Zweiten Republik. In der Monarchie war es der westlichste Teil Ungarns, in der Republik Österreich war es bis vor kurzem ihr östlichster Teil, der gegen Osten hin durch den Eisernen Vorhang hermetisch abgeschottet war. Das bedingte eine gewisse Konservierungstendenz herkömmlicher sprachlicher Formen, die sonst schon aufgegeben wurden. Durch das Burgenland führte bis vor kurzem keine internationale Straßenverbindung und der Eiserner Vorhang wirkte auch nicht gerade innovationsfördernd, da ja der grenzüberschreitende Verkehr für gut ein Vierteljahrhundert fast ganz unterbrochen war. Randgebiete sind also in der Regel

nicht so intensiv von Einflüssen von außen betroffen und stehen stets unmittelbarer unter dem Eindruck von Vorgängen in der Nachbarschaft, die jenseits der Grenze stattfinden, was bei bedrohlichen Vorgängen zusätzliche Impulse für Zurückhaltung nach sich zieht. Die Randlage und die relativ geringe Beeinflussung von außen bewirkte eine relativ große Einheitlichkeit der Sprache auf der Grundschrift.

Ein weiterer Faktor für die Sprachentwicklung des Burgenlandes ist seine ökonomische Struktur. Das Burgenland ist seit langer Zeit kleinbäuerlich, wenig industrialisiert, durch lange Zeit hindurch durch Überbevölkerung und damit verbunden durch massive Auswanderung gekennzeichnet. Die großen Auswanderungsströme besonders um die Jahrhundertwende, in den 20er und 30er Jahren, sowie nach dem Zweiten Weltkrieg sind ja hinlänglich bekannt. Manche der Ortschaften verloren innerhalb eines Jahrzehnts bis zu 35% der Bevölkerung. In manchen Ortschaften gibt es keine einzige Familie ohne einen oder mehrere Auswanderer (z.B. in Poppendorf, Zahling etc.). Parallel dazu gab es eine intensive Binnenwanderung innerhalb der Gebiete der Monarchie und später innerhalb Österreichs, d.h., daß sich die Burgenländer vor allem als Saisonarbeiter in der Landwirtschaft verdingten. Das geschah meistens in Gruppen. Die Burgenländer sind es daher gewohnt, in die weite Welt zu gehen; und Verwandte oder Bekannte in weit entfernten Ländern zu haben, ist hier selbstverständlich und hat auch wesentlich zum Selbstverständnis des Landes und seiner Menschen beigetragen.

Die Saisonwanderung hat Ende der 50er Jahre aufgehört, stattdessen setzte die Pendlerwanderung ein, die ein weiteres, sehr markantes Kennzeichen des Burgenlandes ist. Einer zuletzt veröffentlichten Statistik zufolge, zählt das Burgenland nicht weniger als 40.000 Pendler.¹⁾ Bei einer Gesamtbevölkerung von ca. 270.000 Menschen sind das durchschnittlich 22% der Gesamtbevölkerung oder rund 35% der Menschen im arbeitsfähigen Alter. Das kann regional aber durchaus viel stärker ausgeprägt sein. In den 70er Jahren betrug der Pendleranteil im Bezirk Jennersdorf 60%. Ein erheblicher Teil der Pendler sind sogenannte Wochenpendler (ca. 40-50%), die Montag früh wegfahren und Freitag nachmittag zurückkommen. Diese Binnenwanderung ist eine der Hauptquellen für sprachliche Veränderungen. Ich werde auf ihre Auswirkungen später noch genauer eingehen, da es dabei zu interessanten Phänomenen kommt. Parallel zur Pendlerbewegung erfolgte der Rückgang der ausschließlich in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung. Er dürfte heute nur mehr bei ca. 5-7% liegen.

Der dritte Faktor für die Veränderungen in der Sprachlandschaft des Burgenlandes ist, daß es keine größeren Städte gibt, denn Eisenstadt oder Oberwart sind dies gerade erst in Ansätzen. Das Burgenland ist ein Dörferland. Eine solche Wohn- und Siedlungsstruktur bewirkt, daß trotz der teilweise völligen Entleerung der Dörfer während der Woche, die Kommunikationsbeziehungen noch relativ eng und überschaubar bleiben, das soziale Netz gegenseitiger Bezugnahme aufrecht bleibt und die soziale und ökonomische Differenzierung nicht zu groß ist. Das Rückfluten der auswärts Arbeitenden am Wochenende bringt zwar den Import neuer sprachlicher Formen und Ausdrücke mit sich, ein völliger Ersatz der älteren Formen wird aber meistens nicht vorgenommen.

Der vierte Faktor ist die geringe Industrialisierung des Bundeslandes, die es verhindert, daß sich größere Zentren eigenständiger sprachlicher Entwicklung herausbilden. Industriezentren sind ja als Drehscheibe für Neuentwicklungen und ihre Ausbreitung wichtig und dies um so mehr, je selbstbewußter und prosperierender die dort arbeitende Bevölkerung ist. Wenn Industriezentren jedoch primär von der Bevölkerung der umliegenden Gegend aufgesucht werden, hat dies auf die Sprache eine stabilisierende Wirkung. Dies scheint im Burgenland teilweise der Fall zu sein, da die wenigen großen Industriebetriebe im Südburgenland (Rudersdorf, Jennersdorf, Stegersbach) und weiter nördlich in Oberwart fast keine Einpendler aus weiter entfernten Gegenden kennen. Dazu sind die Betriebe auch zu klein.

Der Faktor Fremdenverkehr fällt eigentlich nur im Nordburgenland rund um den Neusiedlersee ins Gewicht. Dort lassen sich Angleichungstendenzen beobachten, die auch in anderen Fremdenverkehrsgegenden dazu geführt haben, daß alle regionalspezifischen Sprachmerkmale weitgehend vermieden werden.

Ein neuer Faktor ist jedoch das Fallen des sogenannten Eisernen Vorhangs und der damit verbundene starke Transitverkehr über Nickelsdorf, Heiligenkreuz und Deutschkreutz. Es ist anzunehmen, daß dies in einiger Zeit verstärkte sprachliche Auswirkungen nach sich ziehen wird, teilweise lassen sich diese bereits jetzt beobachten.

Der letzte Faktor für die Entwicklung der Sprachlandschaft Burgenland ist die regionale Gliederung des Landes. Es wird durch den Gebirgszug des Bernsteiner Gebirges faktisch in zwei Teile geteilt. Aus diesem Grund spricht man auch vom "steirischen und vom niederösterreichischen Teil" des Burgenlandes, womit die sprachliche Einflußnahme gemeint ist. Während der Norden also vor allem unter dem Einfluß Wiens steht, ist der Einfluß von Graz im Süden bei weitem nicht so ausgeprägt. Das hat auch damit zu tun, daß ein Großteil der Pendler aus dem Süden nach Wien oder nach Niederösterreich auspendelt.

4. DIE SPRACHLANDSCHAFT BURGENLAND - VERSUCH EINER KURZEN CHARAKTERISIERUNG

Das Burgenländische ist durch die folgenden Merkmale gekennzeichnet. Sie sind die "Erkennungszeichen" der Burgenländer.

4.1. Starke Nasalierung und Zentralisierung der Vokale vor Nasal bzw. Nasal + Plosiv/Liquid

Der Nasal kann dabei entweder entfallen oder erhalten sein. In der Regel wird der Vokal auch gedehnt. Dieser Vorgang bewirkte das Entstehen von Diphthongen.

Beispiele:

[i: p~i:]	ich bin	—> /i/
[gv~aen]	gewesen	—> /e:s/
[h~ig~ae]	hingehen	—> /e:n/

[j: h~aus]	ich habe es	—> /a:b0/
[~ua dr~ae]	einige drinnen	—> /in/
[h~aEt]	heute	
etc.		

Diese, als extrem zu bezeichnende Nasalierung ist eines der primären Merkmale des "alten" Burgenländischen und die Quelle für die Bezeichnung "Heazen".

4.2. Zentralisierte, nasalierte Kurzvokale [i] und [u] vor nt (standardsprachlich [i], [u], mhd. [i])

Ganz typisch sind auch die beiden folgenden Vokale, die meines Wissens nur im Burgenland vorkommen. Es sind geschlossene, zentralisierte, nasalierte Kurzvokale auf der Höhe des [i] und [u] und ein typisches Ergebnis der Nasalierung. Sie kommen vor Nasal + Plosiv vor.

Beispiele:

[k~int]	Kind	[v~ind]	Wind
[b~intn]	binden	[k~unt]	könnte
[h~unt]	Hund	[h~iml]	Himmel

4.3. Der Diphthong [ui] (standardsprachlich [u:], [y:], [i:] mhd. uo, ur, ie, iu;)

Beispiele:

[gruis]	Gruß	[vuin]	Wurm
[duim]	Turm	[βui]	Schuh
[pui]	Bub		

[d0 pui haut di: k^hui, das na0 glai sou potschn duit]
<Der Bub haut die Kuh, daß es nur so patschen tut.>

4.4. Der Diphthong [-ua] vor Nasal (standardsprachlich [ae], mhd. [ei])

Beispiele:

[b~ua]	Bein	[k~ua]	kein
[~una]	einer	etc.	

Dieser Diphthong kommt auch in der Oststeiermark und in anderen Dialektgebieten Österreichs vor. Er ist aber für die Grundschrift des Burgenlandes typisch.

4.5. nichtdurchgeführte Umlautung/Rundung, besonders vor Nasal, Affrikaten und Vibranten (standardsprachlich [o], [y], [E])

Beispiele:

[ki:ni]	König	[βena]	schöner
[βitsn]	schützen	[fia]	für
[si:st]	sonst	[h~ial.]	Hendel
[kiatsa]	kürzer		

4.6. Triphthonge als Vokalisierungsergebnis vor [l] (standardsprachlich [el], [ol], mhd. [e])

Beispiele:

[βo:'en]	stellen, stehlen	[vo:'n]	wollen
[fo:'n]	fehlen		etc.

5. DIE SPRACHLICHEN VERÄNDERUNGEN IM BURGENLAND

Das Burgenland hat aufgrund der zuvor geschilderten Faktoren massiven Anteil an großräumigen sprachlichen Ausgleichsbewegungen im Osten Österreichs, in dem gut dreiviertel der österreichischen Bevölkerung leben. Die Zentren dieser Entwicklungen sind vor allem der Großraum Wien mit dem südlichen Niederösterreich, der Raum Linz, Graz und (teilweise auch) Salzburg. Diese Entwicklungen strahlen auf das Burgenland aus und werden vor allem durch die Pendler transportiert.

In Österreich ist die alltäglich gesprochene Sprache von der offiziell vorgeschriebenen und in den Medien verwendeten teilweise stark verschieden, was nicht nur mit dem Umstand zusammenhängt, daß gesprochene Sprache ohnehin ihre spezifischen Merkmale hat. Wesentlich ist, daß sich im Osten eine bislang unkodifizierte, schon sehr stark einheitliche, überregionale Variante herausgebildet hat, die ich wegen ihrer Einheitlichkeit als "Standard nach innen" im Gegensatz zum "Standard nach außen" - der herkömmlichen Standardsprache - bezeichnen habe, weil sie vor allem zur Innenkommunikation verwendet wird. Sie hat ungefähr die folgenden phonologischen Merkmale:

1. Zur Erläuterung: Herkömmlicherweise würde man die hier aufgelisteten Erscheinungen zur "Umgangssprache" zählen. Ich habe aber definitive Belege dafür, daß diese Formen von allen Bevölkerungsschichten und auch in hochoffiziellen Situationen verwendet werden. Man kann diese Varianten genauso von hohen Beamten, wie auch von Managern hören, vor allem, wenn es ein wenig "lockerer" wird.

2. Wesentlich ist, daß es im Nordburgenland ganz stark zur Übernahme wienerischer Ausdrucksformen und sekundärer prosodischer und phonetischer Merkmale kommt.

3. Eine weitere Differenzierung findet sozial statt. Je höher die Schulbildung und je stärker sprachorientiert der Beruf der Sprecher ist, um so eher kommt es zur Ablegung primärer regionaler Sprachkennzeichen. Das gilt vor allem für die Berufe im Bereich der Verwaltung und Bildung.

Weitere Veränderungen sind:

1. Änderungen in der Lexik: Sogenannte alte bairische Kennwörter werden aufgegeben.

Dazu gehören:

[~eink]	<euch>	[iadi]	<Ergetag>/Dienstag
[gf~insti]	<Pfie	nstag>/Donnerstag	
[tseger]	<Zeger>/Tragetasche	[oft(n)]	<dann>
[rE:n]	<weinen>		

2. Änderungen in der Lexik: Viele Wörter aus dem landwirtschaftlichen Bereich werden aufgegeben.

Dazu gehören:

[hoa]	<Hanf>	[goasl]	<Peitsche>
[jaukn]	<jagen>	[nuiß]	<Schweinetrog>
[empa]	<Eimer>	[j~aexl]	<Joch für Zugtiere>

etc.

3. Änderungen in der Lexik: Viele ungarische Lehnwörter werden aufgegeben (und vielleicht wieder aufgenommen).

Dazu gehören:

[lekva]	<Marmelade>	[pivan]	<Ackerbeet>
[hidvani]	<bösartig, schlimm>	[pogatbal]	<Pogatscherl> - eine Mehlspeise
[gatihouzn]	<lange, dicke Unterhose>		
[tßuta]	<Holzkrug>	[batßi]	<Onkel, gemütlicher Mann>

4. Aufgabe von stark dialektal markierten Wörtern.

Dazu gehören:

[ßp~inavaekn]	<Spinnengewebe>	[adraksl]	<Eidechse>
[golsta]	<Elster>	[gfati]	Behüt dich Gott = Tschüss (Servus)

etc. Es gibt ein ständiges Schwanken zwischen den verschiedenen Sprachebenen, und das hat mich veranlaßt zu sagen, daß die Österreicher innersprachig zweisprachig oder mehrsprachig sind. Jeder kann eine lokale, eine regionale Variante und vielleicht auch

noch die Standardsprache. Die soziale Funktion der Sprachvarianten dient zur Identifikation. Die Variante, mit der sich die Österreicher untereinander identifizieren, ist nicht unbedingt eine burgenländische oder tirolerische Variante, sondern eine Ausgleichsvariante. Eine Variante, wie es die Austropopper, wie zum Beispiel Ambros, verwenden, aber ohne diesen wienerischen Anklang. Der Großraum Wien ist ökonomisch, politisch und wirtschaftlich der zentrale Raum in Österreich, der in alle Gegenden hinausstrahlt. Wenn Wien im Zentrum Europas bleibt, dann werden wir sehen, daß die Gegend durch weitere Einigungstendenzen aufgewertet wird, und daß sich von hier aus eine noch weitere Ausbreitung entwickeln wird.

1) Zitiert nach einem "Journal Extra" im ORF anlässlich des 70-Jahr-Jubiläums in Ö1 am 19.9.1991.